

NDB-Artikel

Rudolf von Rheinfelden römisch-deutscher (Gegen-)König (1077–80), Herzog von Schwaben (1057–77/79), * um 1020/30, † 16.10.1080, = Merseburg, Dom.

Genealogie

Aus d. Fam. d. Grafen v. Rheinfelden, e. Nebenlinie d. burgund. Kg.hauses, die am Hochrhein östl. v. Basel ansässig u. im burgund. Aaregau begütert war (s. Lex. MA);

V →Kuno (995/1000- n. 1052?), Gf. v. Rh.;

M N. N.;

B →Adalbero († 1070), 1066-70 Bf. v. Worms; ältere Schw N. N. († v. 1060 ?, ☉ →Gerold, † zw. 1061 u. 1080, Gf. v. Genf), N. N. (☉ N. N.), Gmm d. →Adelgaud († 1078), Abt v. Ebersheimmünster;

- ☉ 1) vor 1057 N. N., 2) Ende 1059 Mathilde (1048–60), T d. Ks. →Heinrich III. (1017–56, s. NDB VIII) u. d. →Agnes v. Poitou († 1077, s. NDB I), 3) 1062 →Adelheid, Gfn. v. Turin († 1079), T d. →Otto, Gf. v. Savoyen 1051–60, u. d. →Adelheid († 1091), Gfn. v. Turin;

2 S (1 früh †) aus 3) →Berthold (um 1066–90), Hzg. v. Schwaben (s. NDB II), 3 T aus 3) Agnes († 1111, ☉ →Berthold II., um 1050–1111, Mgf., Hzg. v. Kärnten, Schwaben u. Zähringen, s. NDB II), Adelheid († 1090, ☉ Ladislaus I., Kg. v. Ungarn 1077–95), Bertha († n. 1128, ☉ →Ulrich X., † 1097, Gf. v. Bregenz);

E →Konrad (um 1090–1152), Hzg. v. Zähringen (s. NDB XII);

Ur-E Rudolf v. Zähringen (1125/30-91), Bf. v. Lüttich (s. NDB 22).

Leben

R. erscheint erstmals 1048 als Graf im Sissgau (um Rheinfelden u. Basel). Seine kgl. Abkunft und politisch-familiäre Beziehungen zum burgund. Raum gaben den Ausschlag für seine Erhebung zum Herzog von Schwaben und Verwalter Burgunds durch Ksn. Agnes 1057. Zur dynastischen Festigung dieser engen Beziehung an das sal. Königshaus wurde R. mit der noch minderjährigen Kaisertochter Mathilde verlobt. Die Ende 1059 geschlossene, kaum sechs Monate währende 2. Ehe R.s blieb kinderlos; die nur von dem|prosal. Publizisten Wenrich von Trier überlieferte Nachricht einer früheren (kinderlosen?) Ehe R.s verdient durchaus Glauben. Durch die Heirat mit Gfn. Adelheid v. Turin erneuerte R. 1062 seine verwandtschaftlichen Bande zum Salierhaus (bevor er 1066 Schwager Kg. →Heinrichs IV. wurde).

In der Reichspolitik trat R. seit 1065 (Belehnung mit der Reichsabtei Kempten) deutlicher und in engem Konnex mit Ebf. Anno von Köln und Otto von Northeim (u. a. beim Sturz Ebf. Adalberts von Bremen 1066) hervor. Vielleicht auf Annos Einfluß hin begann R., sich den reformreligiösen Ideen seiner Zeit zu öffnen, was sich erstmals 1067 in seinem Einsatz für die Wiederherstellung der libertas des einstigen Reichsklosters Rheinau[¶] manifestierte. Die 1069 durch falsche Anschuldigungen über die nicht bewahrte Keuschheit seiner Frau Adelheid ausgelöste zeitweilige Ehekrise führte zu einer Untersuchung des Vorgangs in Rom und brachte R. 1071 erstmals in persönlichen Kontakt zum Papsttum. In der Folge steigerte sich seine seit 1069 wachsende Distanz zu →Heinrich IV. zu offener Feindschaft, die 1072 in dem von kgl. Seite lancierten Verdacht gipfelte, R. plane einen Anschlag gegen König und Reich. Nur die tatkräftige Vermittlung der Ksn. Agnes und Papst Alexanders II. bewahrte ihn offenbar vor einem ähnlichen Schicksal, wie es →Otto von Northeim 1070 widerfahren war, und zwang den König zum Einlenken. Trotz andauernder kirchenpolitischer Differenzen mit →Heinrich IV. unterstützte R. seit 1073 zunächst das kgl. Vorgehen gegen die Sachsen politisch (als Vermittler) und militärisch (Teilnahme an d. Schlacht v. Homburg/Unstrut, Juni 1075). Doch geriet er nach mühsam beigelegten Divergenzen mit →Heinrich IV. 1073/74 (Anlaß: e. angebl. Mordanschlag auf R. im Auftrag d. Königs) seit Aug. 1075 über die vom König zunehmend verwehrte Teilhabe der Fürsten an der Herrschaft im Reich, die Beilegung des Konflikts mit den Sachsen und die Erfüllung der päpstl. Monita schließlich in einen unüberbrückbaren Gegensatz zum Salier, der Ende März 1076 in offenem Aufruhr kulminierte. Spätestens seit dieser Zeit – und wegen seiner bis 1073 zurückreichenden engen Beziehungen zu Papst Gregor VII. – hat R. als Haupt der antisal. Fürstenopposition im Reich zu gelten, erfüllt von einer besonderen Verantwortung für den Bestand des Reiches und für die Wiederherstellung der durch →Heinrich IV. zerstörten Einheit von „sacerdotium“ und „regnum“. All dies, aber auch seine kgl. Abstammung und Verwandtschaft prädestinierten ihn noch vor Otto von Northeim zum Nachfolger des abgesetzten und exkommunizierten Saliers. Am 15.3.1077 erhoben ihn rhein., süddt. und sächs. Fürsten in Anwesenheit zweier päpstl. Legaten in freier, regulärer Wahl zum neuen röm.-dt. König.

Die auf die Eignung des „eligendus“ abhebende Forchheimer Wahl stellt verfassungsgeschichtlich ein Novum dar, weil mit R. erstmals ein König eidlich auf die Nachfolge seines Sohnes verzichtete und damit jegliche erbrechtliche Bindung an die Kraft des kgl. Geblüts aufgab. Am 26.3.1077 empfing er in Mainz vom dortigen Erzbischof die Salbung und Krönung (mit d. im Auftrag seines Großneffen, Abt Adelgauds, im elsäss. Kloster Ebersheimmünster angefertigten Krone). Im Gegenzug ließ →Heinrich IV. ihn auf einem Hoftag in Ulm am 4.6.1077 nach alemann. Recht zum Tode verurteilen und aller Würden und Lehen für verlustig erklären. In dem nun folgenden, das gesamte Reich erfassenden Bürgerkrieg gelang es R. – in seiner Herrschaftsbasis weitgehend auf Sachsen beschränkt – trotz mehrerer Teilerfolge (Mellrichstadt, Aug. 1078; Flarchheim, Jan. 1080) nicht, →Heinrich IV. militärisch endgültig zu besiegen. Daß R. zunächst nur partiell Anerkennung und Unterstützung im Reich fand, lag nicht zuletzt auch an der Unentschlossenheit Papst Gregors VII., der sich lange Zeit auf seine schiedsrichterliche Stellung im Konflikt zurückzog.

Erst im März 1080, nach erneuter Bannung →Heinrichs IV., gab Gregor seine neutrale Haltung auf und erkannte R. als alleinigen röm.-dt. König an. Als R. und →Heinrich IV. am 15.10.1080 an der Elster zur Entscheidungsschlacht aufeinander trafen, trugen die Anhänger R.s unter der überlegenen Führung Ottos von Northeim den Sieg davon, doch wurde R. im Kampf die rechte Hand abgeschlagen (als Reliquie bis Ende d. 18. Jh. im Merseburger Dom). Am folgenden Tag erlag er seiner schweren Verwundung.

Bf. Werner von Merseburg ließ R. in der Vierung seines Doms feierlich beisetzen und ein Grabmal errichten, das R. – erstmals in der dt. Kunst – in einem bronzenen Relief als (rechtmäßigen) König mit Insignien zeigt und bis heute sichtbar kommemoriert. Zeitgenossen und Nachwelt blieb R. auch als besonderer Förderer des von ihm zusammen mit Ksn. Agnes nach dem cluniazens. Ordo von Fruttuaria ausgerichteten schwäb. Reformklosters St. Blasien, der Grablege seiner Familie, in steter Erinnerung. Das Erbe seiner Familie fiel 1090 – nach dem frühen Tod seines ledigen Sohnes Berthold – über die mit Berthold II. (v. Schwaben) verheiratete älteste Tochter Agnes an die Zähringer.

Literatur

ADB 29;

H. Bruns, Das Gegenkgt. R.s v. Rh. u. seine zeitpol. Voraussetzungen, 1940;

H. Jakobs, Der Adel in d. Klosterreform v. St. Blasien, 1968;

ders., R. v. Rh. u. d. Kirchenreform, in: Investiturstreit u. Reichsvfg., hg. v. J. Fleckenstein, 1973, S. 87-115;

W. Schlesinger, Die Wahl R.s v. Rh. z. Gegenkg. 1077 in Forchheim, ebd., S. 61-85;

H. Keller, Schwäb. Herzöge als Thronbewerber, Hermann II. (1002), R. v. Rh. (1077), Friedrich v. Staufen (1125), in: ZGORh 131, 1983, S. 123-62;

J. Vogel, R. v. Rh., d. Fürstenopposition gegen →Heinrich IV. im J. 1072 u. d. Reform d. Klosters St. Blasien, ebd. 132, 1984, S. 1-30;

E. Hlawitschka, Zur Herkunft u. zu d. Seitenverwandten d. Gegenkg. R. v. Rh., in: Die Salier u. d. Reich 1, hg. v. St. Weinfurter u. a., 1991, S. 175-220;

T. Struve, Das Bild d. Gegenkg. R. v. Schwaben in d. zeitgenöss. Historiogr., in: Ex Ipsis Rerum Documentis, FS f. H. Zimmermann, hg. v. K. Herbers u. a., 1991, S. 459-75;

U. Parlow, Die Zähringer, Kommentierte Qu.dok. zu e. südwestdt. Hzg.geschl. d. hohen MA, 1999 (Register);

I. S. Robinson, Henry IV of Germany 1056-1106, 1999 (Index);

Thomas Meier, Die Archäol. d. ma. Kg.grabes im christl. Europa, 2002 (P);

Th. Zotz, Der süddt. Adel u. sein Widerstand gegen Heinrich IV., in: Welf IV., Schlüsselfigur e. Wendezeit, hg. v. Dieter Bauer u. M. Becher, 2004;

Lex. MA.

Portraits

Grabplatte im Merseburger Dom, Bronze, Abb. in: P. E. Schramm, Die dt. Könige u. Kaiser in Bildern ihrer Zeit 751-1190, neu hg. v. F. Mütterich, 1983, Tafel 177.

Autor

Hubertus Seibert

Empfohlene Zitierweise

, „Rudolf von Rheinfelden“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 165-167 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Rudolf von *Rheinfelden*, Herzog von *Schwaben*, deutscher Gegenkönig, † wahrscheinlich am 15. oder 16. October 1080. Burgundischer Abstammung, doch auch mit schwäbischen Gebieten durch Familienbesitz verbunden, war R. durch diese doppelten Beziehungen zu einer schwäbische wie burgundische Aufgaben in sich schließenden Verwaltung empfohlen, so wie sie ihm 1057 durch die Kaiserin Regentin Agnes, Namens des jungen Königs Heinrich IV., übertragen wurde. Rudolf's Vater Kuno scheint nämlich der Sohn des, wie zu vermuthen, 1019 gestorbenen Rudolf gewesen zu sein, der am Hofe des letzten burgundischen Königs Rudolf III., als ein Stiefsohn der Königin Irmengarde, eine ansehnliche Stellung einnahm (vgl. oben S. 538) und wahrscheinlich als der Sohn des Herzogs Rudolf — des Sohnes der Königin Bertha, Bruders des Königs Konrad und der Kaiserin Adelheid — schon von vornherein zu einer solchen empfohlen war. Durch seine Mutter, eine Angehörige des Hauses Oeningen, war dagegen Kuno auch mit Schwaben verknüpft und außerdem, wegen der Geschwister derselben, mit hohen sächsischen und bairischen Adligen, ebenso mit den Welfen in Zusammenhang. Schon vor R. war das Haus Rheinfelden, das nach der zum Sißgau zählenden Burg auf einer Felseninsel im Rheine den Namen führte, wol im Besitz der gräflichen Würde in diesem Gau gewesen — der 1048 genannte Graf ist wahrscheinlich kein Anderer, als R. selbst —; doch war ohne Zweifel die Machtstellung des Hauses in Burgund, durch Eigengüter von den Aaregegenden westlich bis an das untere Ende des Genfersees und südlich bis in das Wallis, noch stets bedeutender. Aber als nach dem Tode des schwäbischen Herzogs Otto III. Agnes R. zum Herzog von Schwaben machte und demselben zugleich die Verwaltung von Burgund übertrug, da suchte sie ebenso diesen schon ohnedies mächtigen Herrn noch bestimmter an die Sache ihres Sohnes zu knüpfen; sie verlobte ihm ihre älteste, 1045 geborene Tochter Mathilde, welche in Verbindung damit schon sogleich dem Bischof Rumold von Constanz nach Schwaben zur Erziehung übergeben wurde. Im zweiten Jahre nachher, 1059, fand die Vermählung statt; doch schon 1060 wurde R. Wittwer. Weder von der inneren Verwaltung der überwiesenen Länder, noch von einer erheblicheren Theilnahme an den Angelegenheiten des Reiches ist für R. in den letzten Jahren der Regentschaft der Kaiserin, sodann in der Zeit bis zu Heinrich's IV. Mündigkeitserklärung Näheres bekannt; nur das steht fest, daß R. sich bald wieder vermählte, mit Adelheid, der Tochter des Markgrafen Oddo von Turin, und dadurch von neuem Heinrich's IV. Schwager wurde, als dieser 1066 seine Braut Bertha, die Schwester Adelheid's, heimführte. Uebrigens befand sich R. auch schon im Besitze der Abtei Kempten[¶], wahrscheinlich aus dem Jahre 1065, der Zeit des vorwiegenden Einflusses des Erzbischofs Adalbert am königlichen Hofe, und denselben Einwirkungen hatte sein Bruder Adalbero, so wenig er sich dazu empfahl, den Bischofsstuhl von Worms zu verdanken. Doch schloß das nicht aus, daß R. auf die Seite Anno's trat und im Januar 1066 Adalbert's Entfernung aus Heinrich's Umgebung erzwingen half.

Die ersten Spuren von Feindseligkeit zwischen R. und dem Könige selbst fallen in den Beginn der siebziger Jahre; allein noch gelang es 1072 den Bemühungen der zur Vermittelung aus Italien herangekommenen Kaiserin

Agnes, eine Versöhnung zu erzielen, und zugleich nahm R. auf päpstlichen Befehl seine Gemahlin, von der er, obschon selbst der schuldige Theil, sich hatte unter einem Vorwande scheiden lassen, wieder endgültig zu sich. Nochmals folgte im Frühjahr 1073, nachdem inzwischen des Königs Mißtrauen neu sich geregt hatte, ein völligerer Ausgleich. Indessen stand R. schon seit der Neubesetzung des römischen Stuhles durch Gregor VII. nach der anderen Seite hin in Verbindung und war gewillt, den Begehren des Papstes in weitgehendem Maße bei Heinrich IV. Gehör zu verschaffen; den im Geheimen schlummernden ehrgeizigen Absichten des Herzogs standen Handreichungen der Curie in Aussicht. Das trat zu Tage, als am 18. und 19. August dieses gleichen Jahres Heinrich umsonst die Waffenhülfe der Fürsten gegen die aufrührerischen Sachsen anflehte, und vollends im October, als die vom Könige nach Gerstungen zu Verhandlungen mit den Sachsen abgeordneten hohen Vertreter des Reiches, unter ihnen R. selbst, insgeheim dahin sich einigten, daß ein neuer König zu wählen sei, und R. für den Fall, daß alle Fürsten die Krone ihm ordnungsgemäß übertragen würden, die Annahme in Aussicht stellte. Dadurch daß Heinrich IV. am Rheine erschien und die Bürgerschaften der Städte sich ihm anschlossen, wurde jedoch die nach Mainz angesetzte gemeinsame Berathung der Fürsten vereitelt, und nochmals schien bis Ostern 1074 auch zwischen ihm und R. das Einverständniß hergestellt zu sein — R. zeigte sich unter den Fürsten am Hofe —, obschon noch kurz vorher die Erbitterung durch die Anschuldigung des Angebers Regenger, der König habe ihn auch zur Ermordung Rudolf's dinge wollen, den höchsten Grad erreicht hatte. Bei der Rüstung gegen die Sachsen war nun R., welcher durch die Art des Abschlusses des Friedens von Gerstungen denselben gram geworden war, einer der Eifrigsten, und am 9. Juni 1075 errang besonders der ungestüme Angriff des von R. geführten Vordertreffens der Schwaben, freilich in einem schwierigen Augenblicke nur durch die Hülfe der Baiern, den Sieg bei Homburg an der Unstrut für den König; R. selbst hatte zu dem Angriffe gerathen, war aber auch während der Schlacht persönlich in Gefahr gekommen. Von da an wick jedoch der Herzog vor dem Könige wieder mehr zurück. Mit Gregor VII. war er in steter Verbindung geblieben — ein päpstliches Schreiben vom 11. Jan. 1075 hatte ihn, gleich den zwei anderen oberdeutschen Herzogen, aufgefordert, gegen Messen simonistischer und in der Ehe lebender Priester selbst mit Gewalt hindernd auszutreten —, und so zählte R., als Gregor 1076, nach Aufkündigung des Gehorsams durch Heinrich IV., diesen verflucht und des Thrones entsetzt hatte, zu den Fürsten, welche sich endgültig vom Könige abwandten. Er war an der Zusammenkunft zu Ulm betheilig, welche den Fürstentag vom 16. October nach Tribur ausschrieb, und als Gregor VII. zu dem auf den 2. Februar 1077 nach Augsburg angesetzten allgemeinen Fürstentag eingeladen worden war, zeigte sich der Herzog eifrig bemüht, dem nach der Absolution strebenden Könige durch Bewachung der burgundischen und schwäbischen Pässe den Weg zum Papste nach Italien zu verschließen. Doch Heinrich IV. kam nach Canossa, und die nothwendig gewordene Lossprechung vom Banne, 28. Januar 1077, machte die Verabredungen zwischen Gregor und der päpstlichen Partei in Deutschland zunächst gegenstandslos; der Augsburger Tag sank durch des Papstes Verhinderung, sich dorthin zu verfügen, dahin.

Aber die Mitte Februar in Ulm versammelten geistlichen und weltlichen Fürsten, unter ihnen R., gedachten nicht, sich dem Könige wieder zu unterwerfen,

und eine Botschaft Gregor's, daß die Absichten der Fürsten nach Möglichkeit unterstützt werden sollten, die Alfforderung, beharrlich zu bleiben, bestärkten den Muth. Auf den 13. März wurde nach Forchheim ein Reichstag angekündigt, der Papst eingeladen, dorthin zu kommen oder sich vertreten zu lassen. R. selbst strebte jetzt offen nach der Krone, welche er und seine Genossen Heinrich nicht wieder zuerkennen wollten, und am 15. März wurde er von den versammelten Fürsten, in Gegenwart päpstlicher Legaten und mit deren Mitwirkung, auf dem Pilatushofe zu Forchheim erwählt, doch unter der Bedingung, daß er durch Verzicht aller erblichen Ansprüche seiner Kinder auf die Krone das Recht der freien Königswahl, sowie andertheils dasjenige der freien Bischofswahl für die Kirche, ausdrücklich anerkannte. Allein die Anfänge der Regierung des neuen Königs waren nicht glücklich. Die zu Mainz am 26. März abgehaltene Königsweihe rief Reibungen mit der Heinrich anhänglichen Bürgerschaft hervor, welche R. zwangen, fast fluchtweise die Stadt zu verlassen. Als er sich auf schwäbischem Boden zeigte, begegnete er, schon gleich in Augsburg, dann beim Constanzer Bischofe, unverhehlter Mißstimmung, so daß er von Zürich zurückkehrte, seiner Gemahlin Adelheid die burgundischen Angelegenheiten übergab und dann vor Heinrich IV., der nach Uebersteigung der Alpen in Baiern ein Heer sammelte, Schwaben gänzlich verließ. R. sah sich fortan von Schwaben ausgeschlossen, wo freilich zwischen Heinrich's Getreuen und seinen eigenen Anhängern ein furchtbarer innerer Krieg ausbrach; er war fortan der „König der Sachsen“. Aber als solcher, gestützt auf die Hilfskräfte seiner Bundesgenossen im Süden, blieb er immerhin für Heinrich IV. ein sehr gefährlicher Gegner. Nachdem dieser schon gleich nach Betretung Schwabens zu Ulm einen großen Reichstag angesetzt und hier den aufständischen Herzogen, so auch R. für Schwaben, das er zu eigenen Händen zog, als des Todes Schuldigen alle Lehen und Würden entzogen hatte, war R. Ende Juli vor Würzburg erschienen, um diese Heinrich getreue Stadt zu belagern; doch obschon Heinrich von einem Entsatzversuche wieder abließ, blieben Rudolf's Anstrengungen erfolglos, und als Heinrich die am unteren Neckar ihm von R. angebotene Schlacht nicht annahm, kam es zu keinen weiteren Waffenthaten mehr in diesem Jahre. Sogar Gregor VII. hielt sich, obschon sein Legat am 12. November aus Goslar den Bann gegen Heinrich erneuert hatte, zunächst zurück. Auch das Jahr 1078 brachte zwar neue|ganz entsetzliche Leiden, wie den schwäbischen, so den fränkischen Landschaften, aber keine Entscheidung. Denn als der alte Herzog Berchtold I. und Welf, der durch Heinrich IV. abgesetzte Herzog von Baiern, vom Rheine her vorgehend, sich mit dem aus Sachsen her vorrückenden Gegenkönig vereinigen wollten, vermochte Heinrich das durch die Schlacht vom 7. August 1078 zu hintertreiben, bei Melrichstadt am Fluße Streu; allein nicht nur waren Heinrich's Verluste so beträchtlich, daß sich R. den Sieg zuschrieb, sondern am gleichen Tage hatten auch jene beiden Herzoge am Neckar ein von Heinrich gerüstetes Bauernheer vernichtet. 1079 nahm insbesondere in Schwaben der Gegensatz noch schärfere Gestalt an, da Heinrich einerseits das Herzogthum jetzt an Friedrich von Staufen abgab, Rudolf's Anhänger dagegen dessen Sohn Berchtold (s. A. D. B. XXVIII, 382) als Herzog anerkannten; zugleich gab R. seine Tochter Agnes — seine Gemahlin Adelheid war kurz vorher gestorben, nachdem sie, aus Burgund Vertrieben, zuletzt unter steter mühseliger Anfechtung die herzoglichen Ansprüche in Schwaben vertreten hatte — an Berchtold II. von Zähringen, den Sohn des im November 1078

verstorbenen Berchtold I. Die beiden sich bekämpfenden Könige selbst trafen, nachdem die Versuche, einen Ausgleich zu finden, auch in den von Gregor VII. neu vorgeschlagenen Formen, gescheitert waren, erst am 27. Jan. 1080, dieses Mal im nordwestlichen Thüringen, bei Flarchheim, wieder unmittelbar auf einander, zum Nachtheile Heinrich's; aber auch R. sah sich den Anfängen einer für Heinrich sich bildenden Anhängerschaft unter den Sachsen selbst gegenüber gestellt. Um so mehr setzten die R. überwiegend treu bleibenden sächsischen Volksgenossen in den Papst, daß er die Zwischenstellung der letzten Zeit aufgebe, und auf die erneuerten Anklagen ließ Gregor VII. auf der Fastensynode die wiederholte Verhängung des Bannes gegen Heinrich IV. folgen. Heinrich's Antwort war die Aufstellung eines Gegenpapstes in der Person Wibert's auf der Synode in Brixen, welcher zugleich den Gegenkönig R. mit seinem ganzen Anhang verfluchte. So waren jetzt mehr als je vorher Gregor VII. und R. auf einander gewiesen, und Heinrich IV. zeigte dadurch, daß er, von Brixen zurückgekehrt, alsbald gegen die Sachsen rüstete, wo er zuerst den Papst zu schädigen meinte. Mit dem Herbste suchte er den Gegner an der oberen Unstrut auf und brachte Rudolf's Heer zur Auflösung durch geschickte Erregung von Schrecken. Doch die Sachsen sammelten sich wieder, und als Heinrich in das Thal der Saale vorrückte, fand er bei Naumburg R. abermals mit einem Heere sich gegenüber. Da wandte sich Heinrich ostwärts zur Elster hin, an deren linken Ufer er sein Lager wählte; aber R. folgte nach, und am 15. October kam es am Flößchen Grüne (östlich von Hohenmölsen) zu einer heißen Schlacht, in der die Königlichen unterlagen und in wilder Flucht nach der Elster hin geworfen wurden. Allein R. selbst wurde in der Schlacht auf den Tod verwundet, und noch am gleichen Tage, oder am 16., brachte ihm die Verletzung das Ende. In Merseburg wurde R. bestattet, und wie im Dome daselbst die bald nach dem Tode in Erzguß geschaffene Tafel mit dem Bilde des Verstorbenen das Grab bezeichnet, so wird im Domschatze noch eine ausgetrocknete Hand als diejenige gezeigt, welche R. im Schlachtgetümmel vom Leibe getrennt worden war. Neben *Berchtold*, dem einzigen Sohne, und *Agnes* hinterließ R. eine von späteren Schriftstellern *Adelheid* genannte Tochter, die um 1078 sich mit König Ladislaw von Ungarn vermählte, sowie eine Tochter *Bertha*, die, Gemahlin des Grafen Ulrich (X.) von Bregenz, 1097 Wittwe, zwei Söhne, Rudolf und Ulrich, hatte und nach den Jahren 1131 bis 1133 erst verschwindet.

Literatur

Vgl. nach Martin Gerbert, *De Rudolpho Suevico* (Typ. S. Blas. 1785) O. Grund, *Die Wahl Rudolf's von Rheinfeldern zum Gegenkönig* (Leipzig 1870), zur Genealogie des Hauses W. Gisi, *Der Ursprung des Hauses Rheinfeldern* (Anzeiger f. Schweizer. Geschichte, 1887, Nr. 2. u. 3. S. 25 ff.), endlich im Allgemeinen Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit*, Bd. III, und P. Fr. Stälin, *Geschichte Württembergs I*, 208—224.

Autor

Meyer v. Knonau.

Empfohlene Zitierweise

, „Rudolf von Rheinfelden“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1889), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
